

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile 20 Pf.,
im Reclameblatt 50 Pf.
Haupt-Geschäftsstelle: **Wilsdrufferstr. 40.**
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5927.
Für Abrechnung nicht bestellter Manuscripte
übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich **RM. 1,50,**
mit „Dresdner fliegende Blätter“ **RM. 1,90.**
für Dresden u. Vororte monatlich **50 Pf.,**
mit Wochblatt **60 Pf.**
für Ost- u. Westprov. vierteljährlich **1,60 resp. 1,62**
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Colleur 2390

BERLIN S. W. Breslau HAMBURG KÖLN LEIPZIG MÜNCHEN	PATENTE <small>mit</small> Energische Vertretung in Patent-Streitsachen.	Dr. J. Schanz & Co.	DRESDEN, Neustrasse 5.
--	--	--------------------------------	----------------------------------

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Bestellen Sie, bitte, für Januar ein
Probe-Abonnement
auf die „Neuesten Nachrichten“.
Der Abonnements-Preis beträgt für Dresden und Vororte
(ohne Wochblatt) nur

50 Pf.

Für unsere Provinz-Filialen (ohne Wochblatt) **65 Pf. monatlich** frei in's Haus.

Vor 25 Jahren.

Regidres, 6. Januar.
Krokov ist heute besetzt worden. Es sind 300 Gefangene gemacht, 72 Geschütze, 1 Fahne und viele Waffen erbeutet, sehr bedeutende Vorräte von Munition und Lebensmitteln vorgefunden worden. In Krokov sind 8 deutsche Gefangene befreit worden, darunter 2 als Spione festgestellte Preußen. Der Handstreich wurde gemacht mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Escadrons Husaren, 6 Feldbatterien und 1 Pioniers-Compagnie.

Verfailltes, 7. Januar, Nacht.
Am 6. gingen die gegen die Armee des General Chanca aufgestellten Divisionen über den Beldone vor und stießen hierbei auf zwei im Rücken befindliche feindliche Armeekorps. Selbstige wurden nach heftigen Gefechten über den Abschnitt von Azab zurückgeworfen und demnächst auch diese Position, sowie gleichzeitig Montoire genommen.

Zum Besuch Hohenslohes in Wien.

Franz v. Holzendorff, vielleicht der geistvollste Lehrer des öffentlichen Rechts in diesem Jahrhundert, sagte in seinem Collog über das Völkerrecht bei der Besprechung der Verträge und Verhandlungen zwischen selbstständigen Staaten mit seinem sachverständigen Zuhörer: „Der Unterschied zwischen der guten alten Zeit und der Gegenwart ist der: früher kamen die Fürsten allein zusammen; da wurden allerlei Feste gegeben und zwischen durch auch Verhandlungen gepflogen, aber was dabei herauskam, das war oft recht bedenklich. Jetzt aber nehmen die Fürsten ihre leitenden Minister mit oder diese reisen auch allein und dann wird es schon besser, als in der alten Zeit. Und wenn ich ein Beispiel geben soll, so erinnere ich an zwei Verträge zwischen Deutschland und Oesterreich: an die Verhandlungen zu Pillnitz zwischen Friedrich Wilhelm II. von Preußen und Leopold II. von Oesterreich (August 1791), die zu für beide Staaten schädlichen Schritten führten und an die Verhandlungen des Fürsten Bismarck in Wien 1878, die für beide Staaten vorteilhaft ausliefen.“

Er hatte Recht, der alte Holzendorff; jenes Bündnis, das Fürst Bismarck im Herbst 1878 in Wien abschloß, wurde zum Bollwerk des europäischen Friedens und wenn jetzt Fürst Hohenslohe in Wien gewillt hat, so kann sein Aufenthalt nur den Zweck gehabt haben, vor Freund und Feind klarzustellen, daß das Bündnis in alter Kraft fortbesteht.

So ganz unnötig ist diese Feststellung nicht, denn wenn auch in Deutschland nie ein Zweifel an der unperänderlichen Wirksamkeit des Bündnisses bestanden hätte, so war man doch in dem Nachbarstaat etwas unsicher geworden. Deutschland hatte in der ostasiatischen Frage sich mit Frankreich und Rußland benommen; es hatte bei der Wiederaufrollung der orientalischen Frage zunächst eine ruhig abwartende Haltung angenommen; schließlich war in der Thronrede bei der Parlamentsöffnung der Dreibund nicht besonders scharf hervorgehoben worden. Die österreichische Presse war darüber etwas unruhig geworden — sehr mit Unrecht, aber es war einmal so. Nun ist die Presse aber von machgebendem Einfluß auf Meinung und Stimmung eines Volkes — und in Oesterreich mehr noch als bei uns —, und die Stimmung eines Volkes wiederum ist eines jener Imponderabillen, denen Fürst Bismarck stets einen so bedeutenden Einfluß auf die Politik zuschrieb. So war es denn wohl recht gut, daß durch die Anwesenheit des Fürsten Hohenslohe in Wien und durch die wiederholte Hinzuziehung gerade des italienischen Votenschafters zu offiziellen Zusammenkünften der ungetriebene Fortbestand des Dreibundes documentirt wird und daß dadurch die österreichische Bevölkerung beruhigt wird, wenn auch freilich bei etwas größerem Vertrauen und Selbstgefühl eine Beruhigung nicht hätte von Nöthen sein sollen.

So sehr nun einerseits die Beruhigung unsern lieben Freunden zu gönnen ist, so wichtig ist es doch, ihr sanguinisches Temperament vor Enttäuschungen zu bewahren, wenn sie etwa glauben sollten, daß in den Besprechungen des Fürsten Hohenslohe mit dem österreichischen Monarchen und den leitenden Staatsmännern mehr als eine allgemeine Verständigung in der orientalischen Frage festgesetzt worden sei. Eine Verabredung im Einzelnen, ein unbedingtes Zusammenwirken der beiden Mächte in der orientalischen Frage wäre vielleicht in Oesterreich erwünscht, für Deutschland ist es unmöglich. Fürst Bismarck, gewiß der authentischste Interpret der Dreibundverträge, hat das in seiner berühmten Rede vom 6. Februar 1888 unter dem Beifall aller Parteien an mehreren Stellen klar ausgesprochen. Er sagte, daß diese Verträge in dem gemeinsamen Bestreben wurzeln, die innere Entwicklung vor Angriffen zu schützen. „Dieses Bestreben und dabei auch das gegenseitige Vertrauen, das man die Verträge hält, und daß durch die Verträge Keiner von dem Anderen abhängig wird, als seine eigenen Interessen es verlangen, — das alles macht diese Verträge fest, haltbar und dauerhaft.“ Nun entspricht es aber unserem Interesse ganz und gar nicht, in die orientalische Frage tiefer verwickelt zu werden. Auch das hat Fürst Bismarck in jener Rede deutlich genug ausgesprochen. Er sagte damals: „Es ist ja die wahrscheinlichste Krisis, die eintreten kann, die orientalische. Wenn sie eintritt, so sind wir gerade da nicht in erster Linie betheiligigt. Wir sind da vollkommen und ohne irgend welcher Verpflichtung zu nahe zu treten, in der Lage, abzuwarten, daß die im Mitteländischen Meere, in der Levante, zunächst betheiligten Mächte zuerst ihre Entschlüsse treffen und, wenn sie wollen, sich mit Rußland schlagen oder vertragen ...“

Wir werden, wenn orientalische Krisen eintreten, bevor wir Stellung dazu nehmen, die Stellung abwarten, welche die mehr interessirten Mächte dazu einnehmen.“ Dieser Nichtstun ist die deutsche Politik im Sommer und Herbst 1895 strict gefolgt. Sie hat damit den Beifall des gesammten deutschen Volkes, aber freilich nicht den Beifall der öffentlichen Meinung Oesterreichs gefunden. In dessen wird an dieser Politik keineswegs etwas geändert werden. Es wäre nur zu wünschen, daß die öffentliche Meinung in Oesterreich einjähre, daß es gar nicht im Interesse des Friedens liegen kann, von Deutschland mehr zu verlangen, als es zu leisten im Stande und verpflichtet ist. Im Falle eines Angriffes auf Oesterreich wird Deutschland treu zu dem Bundesgenossen stehen, und Oesterreich wird sich auf unsere pommerischen, sächsischen, bayerischen Bataillone sicherer verlassen können, als wir auf seine czechischen Regimenter. Wenn es sich aber, wie bei der orientalischen Frage, um eine Gebietserweiterung für Oesterreich handeln sollte, wird Deutschland zwar nach Möglichkeit die österreichischen Interessen zu fördern suchen, aber es kann sich unmöglich mit ihnen identificiren. Das ist eine Thatsache, mit der sich die österreichische Politik längst abgefunden hat, und mit der sich auch die öffentliche Meinung in Oesterreich endgiltig abfinden sollte.

Deutschland.

Der Kaiser und der Ton im Reichstage. Als der Kaiser bei Beginn der Session wie üblich das neugewählte Reichstags-Präsidium empfing, hat er auch in liebenswürdiger Form dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß die Geschäfte des Reichstages sachgemäß geleitet und der Ton des Anstandes in den Debatten gewahrt werden würde. Es wird das jetzt erst nachträglich bekannt.

Prinz Friedrich Leopold, zwischen dem und dem Kaiser, wie verschiedene Blätter wissen wollen, es zu Zwistigkeiten gekommen sein soll, tritt nur selten in die Öffentlichkeit, und wenn er sich der ihm vom Kaiser übertragenen Repräsentationspflichten zu entziehen hat, thut er es in einer sehr knappen und charakteristischen Weise. Gegenwärtig befehlet Prinz Friedrich Leopold, der vorher Commandeur des Regiments Gardes du corps war, die Stellung eines Generalmajors und Commandeurs der 4. Gardes-Infanterie-Brigade. Die in nächster Zeit stattfindenden Hoffestlichkeiten werden bald Gelegenheiten bieten, die Mächtigkeit der umlaufenden Gerüchte zu bestätigen oder den Beweis einer bis dahin vielleicht erfolgten Ausöhnung zwischen dem Kaiser und seinem Vetter und Schwager zu erbringen.

Warner Naumann vertritt in der „Dilke“ sein Programm für das neue Jahr und stellt seinen Ausführungen folgende Leitsätze an die Spitze:
„Unsere politische Aufgabe wird es sein, einen regierungsfähigen Socialismus vorzubereiten.
Unsere religiöse Aufgabe wird es sein, das evangelische Christenthum als die beste Religion für Gegenwart und Zukunft zu erweisen.“

Von einer besonders fetten That Hammerstein in Athen berichtet ein dortiges Blatt. Er habe nämlich noch ganz kurze Zeit vor seiner unfreiwilligen Abreise von Athen den Ministerpräsidenten Deljanoff um ein Interview gebeten. Der Minister entsprach dem Gesuchen und äußerte sich in dem Interview eingehend über den ganzen wirtschaftlichen Mechanismus Griechenlands und über die Finanzfrage. Auch sonst bewies der abhängige Ministerpräsident dem angehenden Dr. Herbert großes Entgegenkommen.

Der Berliner Oberbürgermeister Jelle hielt bei der Einführung der neugewählten Stadtverordneten eine Rede politischen Inhalts, in der u. A. gesagt wurde, daß sich Berlin im Gegenjahre zu

Rund um den Kreuzthurm.

„Sic transit gloria.“
Die schönen Tage sind Gott Lob vorüber,
Das letzte Licht am Christbaum ist verglommen.
Von seiner Höhe steigt er still herunter
Und läßt den Blätter seiner dicken Zweige
Von Aenderhänden willenlos sich rauben.
Sic transit gloria — der einst gestanden,
So hoch gestellt, geschmückt, bekrönt, bewundert,
Von einer frohen Menschenhaare umtanzt,
Er nimmt ein Schredensende in der Küche,
Und wenn die Flamme prasselt in den Kesseln,
Das Tannenholz verpufft in Feuergerben,
Dann stirbt die arme Seele des Entthronten,
Und ladend sich'n die Kleinen dann dabei
Und jubelt auf bei jedem Knall und Knattern.
Sic transit gloria . . . so sind die Menschen!
Das ist die kleine Weltlichkeit; sie erhebt
Und betet an wohl eine kurze Spanne,
Und wenn die Blicke dessen über sind,
An selbigeichaffnem Glanze sich zu weiden,
Dann tritt sie's nieder und — es war! Es war!
Es war, jawohl! So ging's dem Fünfundneunziger,
So ging's den Andern und so geht's dem Neunen.
Es hat genug gebracht, an Leid und Segen
Ein redlich Loos in wohlbedachter Mischung,
Und einem Leben ward kein gutes Wädchen.
Sie hoffen wohl nichts Besseres vom Neuen,
's wird immer, wie schon stets, die alte Leiter —
Sie wissen es und sollten Gott d'rum danken,
Daß das Vergangne nicht viel Schlimmeres brachte,
Was doch beim Neuen gar nicht ausgeschlossen.
Und schließlich hat das Alte noch das Gute:
Wir lebten doch und freuten uns des Lichtes!
Vielleicht bracht's Thränen; nun doch auch an Freunden
Bracht's wohl genug; das Alles wissen wir,
Und darum sollten wir dem Alten danken.
Was es uns gab — wir haben's schnell vergessen!
Verlassen und verachtet hinst's von bunnen,
Und nicht erwarten kann's die Menschheit mehr,
*) So vergeht der Glanz!

Bis sich die Thüre hinter ihm geschlossen —
Das Jahr hat seine Schuldigkeit gethan,
Das Jahr kann gehen! Helles Wechsellang,
Mit Jubel: ausen und mit Huldigungen
Empfangen sie das Neue! O, Ihr Weisen . . .
Ein Sperling in der Hand, man sagt ja so,
Ist besser als die Taube auf dem Dache!
Gott, eine kurze Spanne, nur ein Quark
Für unsern Herrn der Welt, dann heißt es: Wandern!
Unschickbar kommt die Neise dann und Neue:
Mit einem Qui steht's draußen vor der Thüre,
Schiebt sich vermunbert um und reißt den Pudel,
Auf den man seinen ganzen Woll entladen,
Und trollt sich dann, kopfschüttelnd, flugs von dannen.
Auch ihm erlang begrüßungsvolles Prosit!
Ein Huldigen und Dienern, Kapenduckeln!
Und nun steht's da, geschmückt, belacht, vergessen!
Sic transit gloria! . . . Und auch die Bünche,
Die wundervollen, frommen Neujahrswünsche —
's ist Alles futsch, der Kater ist geblieben!
Wie lag die Welt so süß im Dampf des Nebels,
Der von der Rutschterrine aufwärts stieg!
Wie edel wolle! man sich im neuen Jahr!
's muß besser werden, ich, die ganze Welt!
So sprach begeistert jeder Mund! Man schwamm
In Seligkeit, in hellstem Entschließen,
Bei jedem Wunschtrunk! Da gab's gute Menschen!
In edler Liebe war man gar bereit,
Sein letztes Gut mit Darbringen zu theilen . . .
Verlattert schimpft man heut' die schlechte Welt . . .
's ist Alles, wie es war! Es bleibt beim Alten!
Rur ja! Ich hab's auch anders nicht erwartet!
Rur drollig ist's noch, wenn die Menschheit sich
Auf den Korban stellt und die fr . . . die Nase
Ein wenig in den Himmel steckt; denn gleich darauf
Parbauch, liegt sie im Schlamm, dem allgewohnten,
Als wär' das stets ihr Element gewesen!
Sic transit gloria . . . verblüht das Haupt!
Seht, auch Freund Hammerstein, der edle Ritter,
Wie sollte er zu wandeln, pflichtenselig,
Auf hellen Stätten froher Lebenslust!
Entronnen schen er seinem Staatsantritt
Und seinen Richtern. Ach, er glaubte sicher:
Ihm könnten rühend sie nun nicht mehr naßen:
Doch, an der Stätte, wo des Reichthums

Gewalt'ge Tragik Siege feierte,
Da packte ihn der Gumeniden Schaar! —
Modern gepuzt natürlich! Gumeniden . . .
Man nennt sie heute „Polizeikommissare“!
Ein schönes Schiff trug ihn nach Brindisi —
Es trug den Hammerstein sammt seinem —
Sic transit gloria . . . mein edler Ritter,
Hab guten Muth! Du bist der „Besten“ einer,
Man zieht Dir sicher nicht das Fell vom Leibe!
Du kommst ja von den Stätten griechischer Kunst,
Du weißt daher, daß auf die Tragik meist
Ein Satyrspiel den herben Schluß verzuckert!
Bild nicht mit Weid auf Teinen Schalter hin,
Denn Friedmann streift als Friedloser umher!
Und denke doch, wie lurkbar ihn das Schicksal,
Das ehern, bestraft! Er muß nun schreiben —
Ja, schreiben muß er den Fall Roje! Schredlich!
Entsehe Dich, o Puppikum und Du
Bielebter Ritter, gib Dich ja aufrieben!
Denn denke doch, wärst Du auf freiem Fuß
Und müßtest, weil der bößhafte Dales
Selbst nicht ein freiberliches Haupt verlohnt,
Rur Feder greifen, den Fall Hammerstein
Mit Tinte zu verklären — wach! Walheur!
Komm nach Berlin, Dein Kämmerlein steht offen —
Bist Friedmann laufen! Jeder hat sein Theil!
Sic transit gloria . . . mein edler Herr —
Ein neues Jahr, ein neues Leben, geht?
Verglommen sind des Christbaums Nachsichtskümpfe;
Der „frumbe Landknecht“ ist nun heimgekommen;
Der Mann des Rechtes hat Reikaus genommen;
Auch Stöder macht wohl bald sich auf die Strümpfe!
Sic transit gloria . . . ein altes Lied . . .
Das — sonderbar — doch stets von Neuem zieht. M. W.

Kunst und Wissenschaft.

Der Wochenplan der kgl. Hoftheater ist für die kommende Woche in folgender Weise festgesetzt: **Montag:** Altkad. **Sonntag:** Der Dämon. **Montag:** Lucrécia Borgia. **Dienstag:** Oseron. (Anfang 7 Uhr.) **Mittwoch:** Die Königin von Saba. (Anfang 7 Uhr.) **Donnerstag:** Violetta. **Der Kinder Weihnachtsbaum.** (Anfang 7 Uhr.) **Freitag:** Geschlossen. **Sonntag:** S. L. M.: Djamilch. **Sicilianische Bauernfeste.** **Sonntag:** Djamilch.